



Leseprobe

aus: J. F. Cooper [Der Autor der "Lederstrumpf"-Erzählungen]
Lebensbilder aus Frankreich, den Rheinländern und der Schweiz

Zwölfter Brief.

Der Dom von Koeln. Die elftausend Jungfrauen. Die Schaedel der Magier. Haus, in dem Rubens geboren wurde. Mangel an Reinlichkeit in Koeln. Der Drachenfels. Romantische Legende. Ein in ein Gasthaus verwandeltes Kloster. Eine darin zugebrachte Nacht. Ein Sturm. Naechtliches Abenteuer. Eine Erscheinung. Palast der Koenige von Austrasien. Die Ufer des Rheines. Coblenz. Schiffbruecken. Der Ritterstein. Besuch auf dem Schlosse. Der Rittersaal. Anachronismen.

Theurer . . . !

Ich weiß nicht, welcher Würdenträger des alten Kurfürstenthums das Hotel, in dem wir logiren, erbaut hat, es ist jedoch eine geräumige Wohnung, mit schönen, luftigen Zimmern, und einem ansehnlichen Garten. Da die Sprache eines Landes von seinen Gewohnheiten so wesentlich bestimmt wird, und in Amerika Alles so sehr auf das Nützliche zurückgeführt ist, daß man bisher noch wenig Anmuthiges hat produciren können, so mag es nöthig sein, Ihnen zu bemerken, daß das Wort "Garten" in Europa einen Lustgarten bedeutet. Es wäre interessant, zu untersuchen, ob der Garten in Eden blos ein Gemüsegarten gewesen ist!

Nachdem wir gefrühstückt hatten, begannen wir, über unsere Weiterreise uns zu berathen. Hier waren wir in Köln, im Königreiche Preußen, mit der ganzen Welt vor uns, und noch waren wir ungewiß, wohin wir uns weiterwenden sollten. Es wurde übrigens bald entschieden, daß es unsere erste Pflicht sei, den unvollendeten Dom, jenes Wunder der Gothischen Baukunst, zu besuchen, dann eine Wallfahrt nach dem Hause, wo Rubens geboren ist, anzustellen, den elftausend Jungfrauen eine Visite zu machen, und Kölnisches Wasser zu kaufen, worauf wir noch Zeit genug haben würden, um uns zu entschließen, wo wir schlafen wollten.

Unser erster Besuch galt den Gebeinen. Diese Reliquien liegen in den Mauern der Kirche, die sie enthält, und sind durch eine Art von Taubenlöchern sichtbar, die man mit Glas bekleidet hat. Wir bemerkten vorzüglich eine Capelle, die mit Schädeln decorirt war, die man auf solche Weise arrangirt hatte, daß der Effect dem ähnlich war, den der Laden eines Apothekers macht. Einige der Jungfrauen hatte man mit hohlen hölzernen oder silbernen Gehäusen beehrt, oben mit Deckeln versehen, die sich öffnen ließen, so daß man die Schädel darin sehen konnte. Diese Reliquien sind übrigens nicht so furchtbar, als man von den Gebeinen von elftausend Jungfrauen wohl denken sollte, indem der grinsende Theil der Schädel meistens aus Gründen der Schicklichkeit verhüllt ist. Ich hielt es schon für ein Wunder genug, daß man die Gebeine aller dieser Jungfrauen hatte beisammen halten können, aber, als ob das noch nicht genügte, zeigte uns der Führer noch mit größter Kaltblütigkeit das Gefäß, in dem das Wasser enthalten war, das unser Erlöser auf der Hochzeit zu Canaan in Wein verwandelte! Es war der Form nach Asiatisch, und mag seiner Zeit wohl so gut Wasser, als Wein, enthalten haben.

Der Dom ist ein herrliches Gebäude. Vor fünfhundert Jahren wurde er begonnen, und ist noch jetzt kaum zur Hälfte fertig. Einer der Thürme ist vierzig Fuß hoch, und der andere mag wohl zweihundert haben. Der Krahn, der von Zeit zu Zeit wieder erneuert ist, obgleich man manche Jahre nicht einen



Leseprobe

einigen Stein hinaufgewunden hat, befindet sich auf dem letzteren. Der Chor, oder vielmehr die Endcapelle, die gewöhnlich hinter dem Chore steht, ist vollendet, und ein wahrhaft schönes Gebäude. Die langen, schmalen Fenster, die nahe an hundert Fuß Höhe haben, sind vortrefflich gemalt, und schaffen jene kirchliche Atmosphäre, die die sinnreiche Erfindung irgend eines Dichters ist, um ehrwürdige Gebäude mit allem Reiz des Geheimnißvollen zu schmücken. Wir konnten nicht umhin, einen Blick auf die Schädel der Magier zu werfen, die in einem ausnehmend reichen Reliquienkasten oder Schrein enthalten sind. Sie waren alle drei gekrönt, und gleich den Jungfrauen maskirt. Es befinden sich an ihnen viele Juwelen, obgleich die Kronen, statt des milden Glanzes echten Goldes, den starken Schein, der dem Flittergolde eigenthümlich ist, haben. Rubens war, wie Sie wissen, von edler Geburt, und das Haus, in dem er geboren wurde, ist genau solch' eine Wohnung, wie sie früher die bessere Bürgerklasse wohl gehabt haben mag. Man sagt, daß Marie von Medicis, die Gemahlin Heinrichs IV., in diesem Hause starb, und die Tradition, die gewöhnlich ziemlich stark nach Effect hascht, behauptet, daß sie in demselben Zimmer starb, in dem Rubens geboren wurde. Das Gebäude ist gegenwärtig ein öffentliches Haus.

Ich weiß nicht, ob hier eine nothwendige Verbindung zwischen üblen Gerüchen und Kölnischem Wasser besteht, aber gewiß ist, daß dieser Platz der unsauberste ist, den ich jemals in Europa sah, oder vielmehr roch. Fast scheint es mir, als ob die Bevölkerung die Fremden dazu zwingen will, sich mit dem berühmten Gegengifte zu versehen. So unangenehm dies war, so fuhren wir doch fort, bis um neun Uhr die Straßen zu durchstreifen, wobei wir auch die Schiffbrücke besuchten, und noch einmal des Anblicks der blauen Fluthen des Rheines, die zu unsern Füßen hinrollten, genossen. Gleich echten Spaziergängern gestatteten wir dem Zufalle, unsere Schritte zu lenken, und bestiegen dann, von den üblen Gerüchen und der Hitze ziemlich angegriffen, unsere Kutsche, durchfuhren wieder die Halbmonde und Bastionen, und traten dann in die reine Luft der unbefriedigten Felder hinaus, auf die große Ebene, die sich nach Osten zu, in der Richtung nach Bonn, meilenweit estreckt. Der Tag war heiß, und wir genossen dieser Veränderung mit Vergnügen. In diesem Theile von Deutschland sind die Postillons keineswegs langsam, und so trabten wir rasch genug durch die weite Ebene, und erreichten Bonn lange zuvor, ehe es Zeit war, uns zu erfrischen. Die Pferde wurden gewechselt, und dann ging es sogleich weiter. Als wir die Stadt verließen, schienen die Studenten, die von den Fenstern auf uns niedersahen, uns um das Vergnügen der Bewegung zu beneiden.

Der Nachmittag war lieblich, als wir, an dem konischen und mit einem Schlosse gekrönten Berge von Godisberg vorbei, uns den Hügeln näherten, wo die Straße zum ersten Male unmittelbar an den Ufern des Stromes hinläuft. Uns gegenüber lag das Siebengebirge, mit den Ruinen des Drachenfels geschmückt, an dem manche Jahrhunderte genagt, und Fels und Mauerwerk zerbröckelt haben, etwas weiter vorn schaute auf unserer Seite des Flusses Schloß Rolandseck über die waldigen Felsen hinweg. Zwei niedrige Inseln trennten hier den Strom, und auf einer davon steht das geräumige Gebäude eines Klosters. Jeder, der mit den Sagen des Rheins bekannt ist, hat wohl die Geschichte des Kreuzfahrers gehört, der, aus dem gelobten Land wiederkehrend, seine Verlobte hier als Nonne fand. Es scheint, daß die Lügen schon sehr verbreitet waren, bevor die Buchdruckerkunst zu ihrem Dienste verwandt, und Zeitungen erfunden wurden, denn die Braut hatte den Ritter für todt oder für untreu gehalten.

Der Ritter baute dann das Schloß, welches die Insel überschaut, und hier schweigt die Legende klüglich still. Obgleich man nicht so gutmüthig sein darf, Alles zu glauben, was man hört, so liegt doch ein



Leseprobe

eigener Reiz in den Phantasiebildern, die durch solche Erzählungen geweckt werden, vorzüglich wenn der Flug der Gedanken, wie hier, durch sichtliche und greifbare Gegenstände, in der Person tüchtiger Steinmauern, unterstützt wird. Als wir unter dem Berge hintrabten, der die Ruinen des Schlosses enthält, haftete mein Auge beständig an den schweigenden Mauern des Klosters. "Ist dieses Kloster," fragte ich den Postillon, "noch bewohnt?" "Ja, mein Herr, es ist ein Gasthaus." Ein Gasthof! Doch diese Verwandlung ließ sich leicht erklären. Das Kloster, dem Benediktinerorden zugehörend, war vor funfzehn oder zwanzig Jahren aufgehoben, und das Gebäude dann in eine Eurer sentimentalen Tavernen verwandelt. Trotz der genauesten Untersuchung konnte ich in der Nähe keinen Menschen entdecken, denn in einer Ruine mit großer Gesellschaft zu verkehren, ist mir vollkommen widerwärtig. Ein Dorf lag am Ufer, in keiner großen Entfernung oberhalb der Insel, und der Postillon lachte, als ich fragte, ob es wohl möglich sei, am andern Morgen Pferde dahin zu schicken, denn er ersparte auf diese Weise den ganzen Weg nach Oberwinter. Er versprach, in der Nacht einen Boten nach der nächsten Station zu schicken, und so war die ganze Angelegenheit in fünf Minuten beendet. Die Kutsche wurde untergebracht, und unter der Obhut unseres Dieners auf dem festen Land gelassen, dann warfen wir einen Mantelsack mit den Bedürfnissen für die Nacht in einen Kahn, und schwammen binnen zehn Minuten auf dem Rheine. Unsere kleine Barke wurde von den Stromwirbeln tüchtig umhergeworfen, bald erreichten wir aber die Insel.

[...]

Lebensbilder aus Frankreich, den Rheinländern und der Schweiz, Erster und Zweiter Theil
[Autor der "Lederstrumpf"-Erzählungen]
Reprint der Ausgabe Braunschweig 1837;
ca. 420 Seiten,
Kelkheim 2000,
Lp. 38,35 Euro